

*Michael Gehler*, *Zeitgeschichte im dynamischen Mehrebenensystem. Zwischen Regionalisierung, Nationalstaat, Europäisierung, internationaler Arena und Globalisierung. (Herausforderungen, Bd. 12.)* Bochum, Winkler 2001. 245 S.

Das Jahr 1989 zog grundlegende weltpolitische und weltwirtschaftliche Umwälzungen nach sich. Die Welt ist komplexer und unüberschaubarer geworden, vermehrt ist in Wissenschaft und Politik von Internationalisierung und Globalisierung die Rede. Der Innsbrucker Zeithistoriker Michael Gehler nimmt diese einschneidenden Veränderungen zum Anlaß, um den Stellenwert der Geschichte – im speziellen der Zeitgeschichte – in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zu hinterfragen. Im Buch widmet er sich Fragestellungen einer Zeitgeschichte im Verhältnis zu Region, Nationalstaat, Internationalisierung, Europäisierung und Globalisierung. Jeder der oben genannten Ebenen widmet der Autor ein eigenes Kapitel. Als Exempel für Zeitgeschichtsschreibung auf nationaler Ebene analysiert Gehler das Buch „Der lange Schatten des Staates“ des Salzburger Zeithistorikers Ernst Hanisch. Es löste nicht nur bei der österreichischen Zunft Interesse und Kontroversen aus. Weiters liefert Michael Gehler eine Bestandsaufnahme der österreichischen Zeitgeschichte. Hinsichtlich der Frage, ob der nationalstaatliche Charakter Europas im Zuge von Internationalisierung, Europäisierung und Globalisierung eine Überlebenschance besitzt, bricht der Autor dem Typus Nationalstaat Bahn, er sei ein schwer ersetzbarer Akteur. Im selben Zusammenhang plädiert Gehler für eine Diplomatiegeschichte, die sich allerdings ihres deskriptiven Charakters und der veralteten positivistischen Methode entledigen müsse, um dergestalt ihren pejorativen Touch abstreifen zu können. Hinsichtlich der „europäischen“ Zeitgeschichtsschreibung weist der Autor darauf hin, daß man sich nicht nur auf das unierte Europa konzentrieren solle, sondern vielmehr beispielsweise die „outsiders“ und „late comers“ berücksichtigen müsse.

Den insgesamt vier Kapiteln über die einzelnen „Ebenen (Region, Nation etc.)“ fügt sich ein weiteres Kapitel hinzu, das Beispiele für eine Zeitgeschichte im Mehrebenensystem umfaßt, so erfahren etwa der ERP-Plan, die Christdemokratie im 20. Jahrhundert oder Europaregionen eine Besprechung. Eine Schlußfolgerung rundet das Buch ab: Gehler kritisiert den Mangel an Internationalität und Komparatistik in der Zeitgeschichte. Dem großen Problem, der für den einzelnen Wissenschaftler schier unbewältigbaren Menge an Medienberichten oder Internet-Informationen, kann man seiner Meinung nur dann habhaft wer-

den, wenn ein Umdenken stattfindet: Zeitgeschichtsforschung muß in Zukunft vermehrt von Forscherteams betrieben werden! Schlußendlich kommt er zu dem Ergebnis, daß es kein verbindliches Gesamtkonzept der Geschichtsschreibung eines dynamischen Mehrebenensystems gibt bzw. geben kann, weil die einzelnen Ebenen zu unterschiedlich sind und diese zu wenig in einer wechselhaften Beziehung zueinander stehen.

Das Buch ist ein wertvoller und positiv stimmender Guide für Zeithistoriker, die sich der veränderten Situation bewußt geworden sind. Gehler reißt viele Fragen an, zeigt „weiße“ Flecken in der Zeitgeschichte auf und bietet Lösungsmodelle an. Eine ansehnliche Bibliographie, die allerdings nach Meinung der Rez.in hinsichtlich der österreichischen Auswahl zu sehr auf Tirol und Wien fokussiert ist, und ein Personenregister sind ein zusätzliches Plus dieses Buches.

Graz

Anita Ziegerhofer-Prettenthaler

*Kurt Nowak, Kirchliche Zeitgeschichte interdisziplinär. Beiträge 1984–2001. Hrsg. v. Jochen Christoph Kaiser. (Konfession und Gesellschaft, Bd. 25.) Stuttgart, Kohlhammer 2002. XIV, 504 S., € 40,-.* Die Beiträge des gewichtigen Bandes behandeln Themen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart aus protestantischer Sicht und greifen dabei so brisante Themen auf wie das deutsche Verhältnis zu den Juden im 19. und 20. Jahrhundert und die Euthanasie-Politik der Nationalsozialisten gegenüber unheilbar Kranken und Erbkranken. In diesen Beiträgen wird deutlich gemacht, wie sich vor allem die Deutschen Christen durch die antijüdische Propaganda der Nationalsozialisten gewinnen ließen und wie selbst getaufte Juden nur sehr begrenzt Hilfe ihrer Glaubengenossen fanden. Zwar wurden in der Vorkriegszeit organisatorische Maßnahmen ergriffen, um Juden die Auswanderung zu ermöglichen, aber die verschiedenen Initiativen führten nur zu begrenzten Erfolgen, so daß schließlich die meisten Juden, auch wenn sie getauft waren, der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik in der Kriegszeit zum Opfer fielen. Daß die Emanzipationspolitik gegenüber den Juden im 19. Jahrhundert nur eingeschränkte Erfolge brachte und daß im Kaiserreich ein sich verschärfender rassistischer Antisemitismus entstand und um sich griff, war eine Vorbereitung dieser späteren Katastrophe, aber doch keineswegs schon der Ansatz einer zwangsläufigen Entwick-